

Du musst nur die Laufrichtung ändern. Jüdische Wendepunkte.

Sonntag 08.07.2012	Montag 09.07.2012	Dienstag 10.07.2012	Mittwoch 11.07.2012	Donnerstag 12.07.2012	Freitag 13.07.2012
Sprachkurs 9.00-10.30: Jiddisch I und II, Judenspanisch, (A. Eidherr, T. Lewinsky, M. Studemund-Halévy)					
	11.00-12.30 M. Brenner	11.00-12.30 A. Bodenheimer	11.00-12.30 G. Langer	11.00-12.30 C. Battagay A. Lichtblau & W. Dreier	11.00-12.30 S. Mahrer J. Grimmeisen
14.00-14.15 Begrüßung, Vorstellung	12.30-14.00 Pause	12.30-14.00 Pause	12.30-14.00 Pause	12.30-14.00 Pause	12.30-13.30 M. Bollag Paraschat haSchawua
14.15-15.45 Vortrag M. Zimmermann	14.30-16.00 K. Müller & A. Eidherr S. Talabardon	14.30-16.00 M. Keil S. Schreiner	14.30-16.00 M. Zadoff A. Menny	14.30-16.00 E. Petry N. Zadoff	
16.00 - 17.15 Vortrag E. Haverkamp					
bis 20 Uhr Pause	anschließend Come together		Möglichkeit studentische Arbeiten vorzustellen		
20.00-21.30 öffentl. Vortrag V. Liska		20.00-21.30 öffentl. M. Rosman		20.00-21.30 S. Rohrbacher	

Dr. Caspar Battegay, Basel: "Wendungspunkte" der Moderne: Ideologie und Geschichte bei Nathan Birnbaum (Seminar)

Nathan Birnbaum (1864-1937) ist heute eine marginale Figur der europäisch-jüdischen Geistesgeschichte. Doch prägte er nicht weniger als drei - gegensätzliche - ideologische Strömungen des modernen Judentums: Den frühen Zionismus in Wien, die Idee der "nationalen Autonomie" in Österreich-Ungarn und die Neo-Orthodoxie. Birnbaums verschlungener Weg vom säkularen Kämpfer für die Besiedlung Palästinas zum Sekretär der Agudat Israel und zum tief religiösen Denker, macht ihn fast zu einem Paradigma der Moderne. Denn nicht so sehr die inhaltliche Kohärenz über die Lebensspanne hinweg, sondern der bewusste Bruch mit der Ideologie bildet das Charakteristische seines Denkens. Auch die Form seines Werks ist modern: Es äußert sich nicht in einem Opus magnum, sondern in hunderten von Zeitschriftenartikeln und Glossen, Dutzenden von Essays und einigen Essaybänden. Daneben hat Birnbaum auch Dramen, Erzählungen, Gedichte und sogar Romane geschrieben, er hatte den Plan zu einem "Bibelfilm" und nicht zuletzt stand er in brieflichem Kontakt mit beinahe allen wichtigen deutsch-jüdischen Intellektuellen der Zeit. Birnbaums glänzender "prophetischer" Stil bietet in allen Phasen seines Werks ein Pathos der Wandlung und der Wendung auf, wobei er seine Transformationen oft auch reflektiert und rechtfertigt. Anhand ausgewählter Texte dieses unruhigen Geistes sollen exemplarisch "Wendungspunkte" - ein Begriff Birnbaums selbst - der jüdischen Ideengeschichte in den Blick genommen werden. Indem Birnbaums Texte in ihrer Abseitigkeit und Randständigkeit eine Art Alternativgeschichten formulieren, ist implizit auch das Verhältnis von Ideologie und Geschichte thematisiert - das Birnbaum oft auch explizit anspricht. Diesem Verhältnis soll auf der Spur Birnbaums nachgegangen werden.

Prof. Dr. Alfred Bodenheimer, Basel: "Von Kummer zur Freude und von Trauer zum Festtag" – Das Muster des Wendepunkts im jüdischen Narrativ (Vorlesung)

Der jüdische Narrativ ist seit den biblischen Erzählungen geprägt von der Idee des Wendepunktes: Die wunderbare Befreiung der Sklaven aus Ägypten, die Aufrufe der Propheten zur Umkehr, um eine Katastrophe zu vermeiden, das Esther-Buch als Grundlage des Purim-Festes, sie alle sind in unterschiedlicher Weise dazu ausgerichtet, die Kontinuität jüdischer Existenz zugleich an die Notwendigkeit radikaler Änderungen zu knüpfen. Der Vortrag versucht, eine Einführung in die Wendepunkt-Rhetorik jüdischen Selbstverständnisses zu leisten, mit Blicken auf Perzeptionen der Moderne, in denen dieses Denken in Korrelation und Konfrontation zu Konzepten des westlichen Denkens gerät.

Du musst nur die Laufrichtung ändern. Jüdische Wendepunkte.

Prof. Dr. Michael Brenner, München: Wendepunkt 1933: Reaktionen der deutschen Juden (Vorlesung)

Es gab wohl keinen anderen Wendepunkt der modernen Geschichte, der solch einschneidende Folgen für die Juden Europas hatte wie die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933. Hitlers Programm war seit langem bekannt, und bereits kurz nach seiner Ernennung begannen die ersten antijüdischen Maßnahmen. Erstaunlicherweise gibt es bisher relativ wenig systematische Forschungen zu den unmittelbaren Reaktionen der deutschen Juden auf dieses Ereignis. Dieser Vortrag wird die gesamte Bandbreite dieser Reaktionen untersuchen, angefangen von den Versuchen der Anpassung bis hin zur Flucht aus Deutschland und den verschiedenen Formen des Widerstands in der ersten Stunde.

Julie Grimmeisen, München: Zionismus als Wendepunkt für Frauen? (Seminar)

Zu Beginn verehrt der politische Zionismus vor allem ein Bild des „neuen Juden“ – männlich und muskulös. Aber auch Frauen haben Anteil an der frühen zionistischen Bewegung, wie schon ihr programmatischer Begründer voraussieht.

Theodor Herzl stellt in seinem Roman „Altneuland“ (1902) zwei Frauen gegenüber: auf der einen Seite die vornehme, jedoch unehrenhafte, *Ernestine* aus der Wiener jüdischen Bourgeoisie, die den Romanhelden *Dr. Friedrich Löwenberg* für einen wohlhabenden Zeitgenossen sitzen lässt. Sie spiegelt Herzls Bild einer Jüdin in der Diaspora wider. Auf der anderen Seite lernt Friedrich auf seinem Besuch in Palästina *Mirjam* kennen, die sich als Lehrerin und gleichberechtigtes Mitglied der „neuen Gesellschaft“ nützlich macht. Seine Liebe zur pflichtbewussten Pionierin ist ein Hauptgrund für seine aufkommende Liebe zum Land und zum Zionismus. Herzl prophezeit demnach auch Frauen eine wichtige Rolle beim Staatsaufbau.

War nun die zionistische Bewegung in Palästina tatsächlich ein Neuanfang für Frauen? Viele Zeugnisse belegen das Gegenteil und zeigen, dass sie überwiegend traditionellen Aufgaben nachgingen (Hausarbeit, Kindererziehung etc.). Dennoch bot die Teilnahme an der jüdischen Nationalbewegung neue Herausforderungen für Frauen. Das Seminar wird diese Situation hinterfragen.

Prof. Dr. Eva Haverkamp, München: Wendepunkte im Spiegel Jüdischer Geschichtsschreibung des Mittelalters (öffentl. Vortrag)

Jüdische Geschichtsschreiber des Mittelalters standen in der religiösen Erzähltradition, die im Zyklus des Jahres bestimmte Texte wiederholte und interpretierte. In ihren eigenen Texten ordneten sie die von ihnen ausgewählten Ereignisse in diese Erzähltradition ein. Der Vortrag wird einige Darstellungen von Ereignissen beleuchten, die mittelalterliche Geschichtsschreiber als Wendepunkte oder sogar als Zeitenwenden hervorheben. Nach welchen Kriterien gingen die Geschichtsschreiber in ihrer Auswahl vor, und wie argumentierten sie?

Du musst nur die Laufrichtung ändern. Jüdische Wendepunkte.

PD Dr. Martha Keil, St. Pölten: *Mila, Tora, Chupa* – jüdische Übergangsrituale im vormodernen Aschkenas (Seminar)

Der Torawimpel, der aus den bei der Beschneidung getragenen Windeln gefertigt wird, trägt meist folgende Inschrift: „Zur Tora, zur Chupa, zu guten Taten“. Davon inspiriert werden die drei Rites de Passage im jüdischen Leben bis zur Verheiratung vorgestellt: Die Beschneidungszeremonie, das Ritual des ersten Lernens und die Hochzeit.

Auch wenn im Mittelpunkt der ersten beiden Rituale ein männliches Kind steht, ist es ergiebig, sie mit Methoden der Gender Studies zu untersuchen. Im „Hollekreisch“ gestaltet sich ein entsprechendes Aufnahme-ritual für Mädchen. Frauen wirkten an der Gestaltung der Zeremonien aktiv mit und ihre Sichtbarkeit insbesondere in der Synagoge war Gegenstand der rabbinischen Diskurse. Die Rituale bringen weibliche und männliche Attribute zum Ausdruck. Die Hochzeitszeremonie schließlich spiegelt besonders deutlich die Rollen und Beziehungen der Geschlechter in der vormodernen jüdischen Gesellschaft wider. Als Quellen dienen in erster Linie Minhagimbücher, aber auch bildliche Darstellungen in illuminierten Handschriften und Drucken.

Prof. Dr. Gerhard Langer, Wien: Das Jahr 70. Wendepunkt oder Mythos? (Vorlesung)

Kaum eine Jahreszahl der jüdischen Antike steht so einhellig für einen Wendepunkt wie 70 n. a.Z. Die römische Belagerung Jerusalems, die mit der Zerstörung des Tempels endete, wurde zum Inbegriff des Endes eines Zeitalters und des Beginns einer neuen Ära. „Vor 70“ und „nach 70“ sind wie auch die Benennung einer Epoche als „Zweiter Tempel“ übliche historische Einteilungen geworden. An verschiedenen Hochschulen, wie auch der Wiener Judaistik, markiert das Jahr 70 eine Grenze zwischen wissenschaftlichen Betätigungsfeldern mit je eigenen „Forscherzunft“. Umso bedeutsamer erscheint es, kritisch nachzufragen, welche reale Relevanz das Jahr 70 für die jüdische Geschichte und kulturelle Entwicklung hatte und ob man es mit Recht als einen Wendepunkt bezeichnen kann. Dabei sollen die jüdischen Quellen der Spätantike befragt werden, nicht zuletzt die rabbinischen Texte, bildet doch gerade die rabbinische Bewegung nach immer noch weit verbreiteter Ansicht die zentrale Gruppe der neuen Ära nach 70.

Prof. Dr. Albert Lichtblau, Salzburg, und Dr. Werner Dreier, Bregenz [erinnern.at]: Zivilisationsbruch, Erinnerung und Unterricht – Die Aufbereitung von Shoah bezogenen Gesprächen für den Schulunterricht (Seminar)

Der Zivilisationsbruch der Shoah hinterließ tiefe Narben für das Verhältnis zur Vergangenheit in Österreich. Trotz anfänglicher Verfolgung von kriminellen Taten erhielten im Zuge des Kalten Krieges, der Integration ehemaliger NSDAP-Parteimitglieder, dem Bemühen um einen Staatsvertrag mit den alliierten Mächten, der Etablierung des Mythos von Österreich als erstem Opfer Hitler-Deutschlands die Geschichten der NS-Opfer zunächst wenig Platz. Die am Weltkrieg aktiv teilnehmende Generation dominierte den öffentlichen Diskurs bis in die späten 1980er Jahre, zuletzt personifiziert in Bundespräsidenten Dr. Kurt Waldheim. An Schulen wurde die Zeit des

Du musst nur die Laufrichtung ändern. Jüdische Wendepunkte.

Zweiten Weltkriegs lange nicht oder kaum besprochen.

Eine Gegenbewegung zum Beschweigen und Verdrängen brachten neue Generationen von Lehrer und Lehrerinnen sowie ein Programm, in dessen Rahmen Zeitzeugen und Zeitzeuginnen an Schulen geschickt worden sind und weiterhin geschickt werden. Seit der Etablierung von *_erinnern.at_* wird die Auseinandersetzung mit der NS-Thematik und den Genoziden an österreichischen Schulen professionalisiert begleitet.

Zurzeit befinden wir uns in einer Übergangsphase, da auf Grund des Alters immer weniger Zeitzeugen und Zeitzeuginnen von ihren Erfahrungen berichten können. Der Rückgriff auf andere Quellen, besonders den audiovisuell dokumentierten Berichten, gewinnt damit an Bedeutung. Der Beitrag befasst sich mit aktuellen Projekten wie „Das Vermächtnis“, für welches Interviews aus dem Fundus des von Steven Spielberg initiierten Dokumentationsprojektes verwendet wurden, und „Neue Heimat Israel“, ein von *_erinnern.at_* initiiertes Projekt, für das eigene Gespräche mit Überlebenden aus Österreich in Israel geführt wurden.

Im Hintergrund steht ein Paradigmenwechsel in der Schuldidaktik, der nun die Aneignung von Kompetenzen in den Vordergrund rückte. Wie auf den Generationenwechsel sowie auf die in ihrer Art spezifischen Quellen konkret Position bezogen wurde, steht zur Debatte. Ebenso die Frage, welche Inhalte in Bezug auf das Schlagwort des „Zivilisationsbruches“ überhaupt auf diese Weise adressiert werden können.

Prof. Dr. Vivian Liska, Antwerpen: „Du musst nur die Laufrichtung ändern.“ Jüdische Tradition im modernen Denken (öffentl. Vortrag)

„‘Du musst nur die Laufrichtung ändern‘ sagte die Katze, und fraß sie“, die Maus die dabei war, geradewegs in die Falle zu laufen. Mit der Aufforderung, die Laufrichtung zu ändern, sich also umzudrehen und sich dabei der Katze auszuliefern, legt Franz Kafka in seiner „Kleinen Fabel“ einer Katze Worte in den Mund, die auch den totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts zugrunde liegen. Diese vermitteln das Versprechen eines Auswegs aus der unbeirrbar fortschreitenden Moderne, die selbst zu einer Falle zu werden droht, doch – so Kafkas prophetische Einsicht – in diesem Versprechen liegt auch eine Gefahr: die Katze wird selbst zum Mörder der Maus. Die Suche nach einem Ausweg aus einer fehlgelaufenen Aufklärung inspirierte zahlreiche Denker des 20. Jahrhunderts eine Alternative zu den zwei tödlichen Optionen der Maus – der Falle (der fortschreitenden Moderne) und der Katze (den totalitär-revolutionären Ideologien) – zu entwickeln. In der Konzeption dieser Alternative spielen Elemente der jüdischen Tradition eine wesentliche Rolle. Mein Vortrag rekonstruiert den Verlauf der Aufnahme einiger wesentlicher Aspekte dieser Tradition und untersucht an Fallbeispielen deren Wandel an drei verschiedenen Zeitpunkten der letzten hundert Jahre: in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, in der sogenannten Postmoderne und in der Gegenwart. Der Rückgriff auf Elemente der jüdischen Tradition hat vor allem bei deutsch-jüdischen Denkern und Autoren der Weimarer Republik wesentlich zu einer kritischen Hinterfragung der modernen Gedanken- und Lebenswelt beigetragen. Diese alternativen Vorstellungen der Moderne mitsamt der ihnen wirksamen jüdischen Dimension bestimmte noch in großem Maße, wenn auch unter anderen Voraussetzungen und in anderen

Du musst nur die Laufrichtung ändern. Jüdische Wendepunkte.

Formen, das Denken des späten 20. Jahrhunderts. Anders verhält es sich in der Gegenwart: Seit der Wende zum 21. Jahrhundert sieht sich das Fortleben der jüdischen Tradition im Denken der Moderne von verschiedener Seite neuen Herausforderungen ausgesetzt. Dies geschieht zuweilen mit der überraschenden Heftigkeit, die die Aufforderung von Kafkas Katze, die Laufrichtung zu ändern, wiederholt.

Dr. des. Stefanie Mahrer, Basel: „Wir sind und wollen nur Deutsche sein.“ - Das Revolutionsjahr 1848 als Wendepunkt in der jüdischen Geschichte? (Seminar)

„Die jüdischen Angelegenheiten treten natürlich in den Hintergrund, sie passen nicht in diese Welt, und so oft mir Leute aus der Schul entgegengekommen, meine ich Gespenster aus dem Mittelalter zu erblicken.“ Dies schrieb der jüdische Historiker Isaak Markus Jost 1849 an Freunde. Ungefähr die Hälfte der deutschen Juden waren wie er Anhänger der Revolution, ein Teil davon als aktive Mitkämpfer oder als politische Abgeordnete. Die Revolution gab der jüdischen Bevölkerung erstmals die Möglichkeit, sich politisch zu beteiligen. Die liberalen Politiker waren zudem der Meinung, dass die Emanzipation der Juden und der Liberalismus untrennbar verknüpft seien. Liberale Juden kämpften aber in erster Linie für die Sache des Vaterlandes, die „jüdischen Angelegenheiten“ waren dabei mehr ein Nebenprodukt. Die Kehrseite der Revolution, die antisemitischen Ausschreitungen insbesondere in den Anfangsmonaten, wurde gar oft bagatellisiert.

1848 gilt als Wendepunkt in der europäischen Geschichte. Im Seminar soll der Blick auf die Auswirkungen der Revolution(en) auf die jüdische Bevölkerung gelenkt werden. Anhand von ausgewählten Quellen wird versucht, eine Innenperspektive einzunehmen. Der Fokus wird dabei auf die Anhänger der Revolution gelegt, also auf jene, die in der Revolution den Anbruch eines neuen goldenen Zeitalters sahen. Die aus den Quellen erarbeiteten Bilder werden im Anschluss mit dem Wissen über den weiteren Verlauf der deutsch-jüdischen Geschichte kontrastiert.

Anna Menny, München: 1492 – spanisch-jüdischer Erinnerungsort (Seminar)

Das Jahr 1492 stellt für die spanisch-jüdische Geschichte die zentrale Zäsur dar, bedeutete es doch das offizielle Ende jüdischer Existenz auf der Iberischen Halbinsel. Seine (symbolische) Bedeutung lässt sich auch daran ablesen, dass die Gültigkeit des in diesem Jahr erlassenen Vertreibungsediktes gegen die iberischen Juden bis ins 20. Jahrhundert diskutiert wurde. Lange Zeit galt spanischen Historikern und Politikern die Ausweisung der Juden als Vorbedingung der Nationswerdung. Während in dieser Lesart das Ende der Koexistenz den Anfang des Aufstieges zur Weltmacht in der Folgezeit einläutete, interpretierten die spanischen Philosepharden 1492 als Wendepunkt, mit dem sich der geographische Aktionsradius der Sepharden als Träger hispanischer Kultur verschob. Im kollektiven jüdischen Gedächtnis hingegen bildete 1492 den Endpunkt eines blühenden Zeitalters jüdischer Kultur. Unabhängig davon, wie das Jahr 1492 gedeutet wird, fällt aber auf, dass es sich um einen auffällig inhaltsarmen Erinnerungsort handelt.

Du musst nur die Laufrichtung ändern. Jüdische Wendepunkte.

Prof. Dr. Karl Müller und Prof. Dr. Armin Eidherr, Salzburg: Zur Darstellung des Ost- und Westjudentums in Joseph Roths "Juden auf Wanderschaft" (1927) (Seminar)

Joseph Roth (1894-1939) hat in seinem brillanten Essay versucht, das zeitgenössische europäische Judentum zwischen Orthodoxie und Assimilation, diasporischem, assimilatorischem und zionistischem Leben zu skizzieren. Dabei kommen die unterschiedlichsten Dimensionen, Ausweglosigkeiten und Aspekte jüdischen Lebens im Kontext einer zunehmend judenfeindlicher werdenden Zeit in seinen Blick. Zugleich handelt es sich bei Roth selbst um eine lebensgeschichtliche Wende bzw. geistige und literarische Neu-Orientierung, die sich mit einer Rückbindung an seine ostjüdischen Kindheitswelt beschreiben lässt, was etwa auch in seinem "Hiob"-Roman oder in der Erzählung "Der Leviathan/der Korallenhändler" künstlerischen Ausdruck findet. Nicht hauptsächlich in einer Vorlesung, sondern in gemeinsamer Lektüre und im erkundenden Gespräch wollen wir das Thema behandeln und dabei auch auf ähnliche Positionierungen der Zeit, etwa Alfred Döblins "Reise in Polen" (1925) hinweisen. Das Kafka-Wort "Du musst nur die Laufrichtung ändern" hat Roth auf seine Weise konzeptioniert.

PD Dr. Erik Petry, Basel: Zionismus oder Muskeljudentum als Wendepunkte?

(Seminar) HistorikerInnen sind rückwärts gewandte ProphetInnen und damit prädestiniert, im Nachhinein Wendepunkte zu erkennen. Auf den ersten Rück-Blick ist das Jahr 1897 mit dem Ersten Zionistenkongress in Basel ein klassischer Wendepunkt, der in der Gründung des Staates Israel 1948 einen ersten Abschluss findet. Doch ist das wirklich so? Wendet sich jüdische Geschichte 1897? Wenn aber Zionismus keine Erfindung des Jahres 1897 ist, wäre dann der Wendepunkt nicht viel früher anzusetzen? Eine wirkliche Neuerung ist das „Muskeljudentum“, das Max Nordau aber erst 1898 auf dem Zweiten Kongress ausrief. Trotzdem stelle ich die These auf, dass das Jahr 1897 ein entscheidender Wendepunkt war, aber nur in zweiter Linie wegen des Herzl'schen Zionismus. Was als Hauptpunkt angesehen werden kann, soll im Workshop erarbeitet werden.

Prof. Dr. Stefan Rohrbacher, Düsseldorf: Haskalah. Die Epoche der jüdischen Aufklärung - Wende-Punkt der europäisch-jüdischen Geschichte? (öffentl. Vortrag)

Jäh und unvermittelt scheint im späten 18. Jahrhundert das lange jüdische Mittelalter zu Ende zu gehen und eine neue Zeit für die europäischen Juden anzubrechen. Alle Bereiche ihres Lebens, insbesondere aber ihre geistig-kulturellen Verhältnisse sind nun einem raschen, tiefgreifenden Wandel unterworfen. In dieser Epoche einer jüdischen Aufklärung werden die entscheidenden Weichen für die Entstehung eines akkulturierten Judentums in der europäischen Moderne gestellt. Wahrhaftig also ein "Wendepunkt" - doch bei näherer Betrachtung scheint sich der exakte "Punkt" dieser Wende weniger eindeutig bestimmen zu lassen, als es das oft wiederholte Narrativ vom plötzlichen Hereinbrechen des Neuen in eine bis dahin ganz und gar traditionsbestimmte, abgeschiedene jüdische Lebenswelt nahe legt. Ein Blick auf die innerjüdischen Voraussetzungen, Vorzeichen und "Vorläufer" des epochalen Umbruchs wird auch das verbreitete Bild einer hermetischen "altjüdischen" Traditionsgesellschaft in wesentlichen Zügen revidieren lassen."

Prof. Dr. Moshe Rosman, Bar Ilan University: Turning Points, Matrices and the Making of Postmodern Jewish History (öffentl. Vortrag, in Englisch)

For many years one of the favorite topics of Jewish historiography was "When Does the Modern Period of Jewish History Begin?" Scholars advocated various dates, such as 1648, 1666 or 1791, as the beginning of Jewish modernity. Each of these suggested dates was considered a turning point because of a central process (reversal of the direction of migration) or a focal event (conversion of Shabbetai Zvi to Islam, legal emancipation of the Jews of France as part of the developments of the French Revolution).

In this talk I will posit that all of these "turning points" were constituent components of the matrix of Jewish modernity. Rather than any single event or process being the trigger of Jewish modernity; it was the interaction of all of them that powered the modern Jewish experience. In addition, I will claim that this matrix ceased to be relevant around 1950 and that a new matrix, a postmodern one, now obtains.

Prof. Dr. Stefan Schreiner, Zürich: Die Karäer (*bne miqra*) - Wendepunkt oder Kontinuum in der jüdischen Geschichte? (Seminar)

Bis heute werden die Anfänge des Karaismus ebenso wie die spätere Geschichte der Karäer und vor allem die Beziehungen zwischen ihnen und dem rabbanitischen Judentum kontrovers diskutiert. Während aus der Sicht des rabbanitischen Judentums der Karaismus eine infolge Ablehnung der mündlichen Tora und ihrer Validität im 9./10. Jh. erfolgte Abspaltung vom Hauptstrom jüdischer Tradition darstellt und man daher vom "karäischen Schisma" spricht, verstehen sich die Karäer selbst als ein alternatives Judentum, dessen Wurzeln bis in die Antike zurückreichen, wenn es seine Ausprägung auch erst in der östlichen, babylonischen Diaspora des frühen Mittelalters erlebt hat. Gegenstand des Seminars soll dem entsprechend zum einen der Versuch sein, anhand ausgewählter Texte die kontrovers diskutierte Entstehungsgeschichte des Karaismus und die daraus resultierende wechselseitige Wahrnehmung von karäischen und rabbanitischen Juden nachzuzeichnen und dabei zum anderen zugleich auf die sie abbildenden beiderseitigen halachischen Regelungen einzugehen, die das Verhältnis zwischen karäischem und rabbanitischem Judentum bis heute bestimmen.

Prof. Dr. Susanne Talabardon, Bamberg: Kabbala für alle? Der osteuropäische Chassidismus und die 'Menschen der Materie' (Seminar)

Es ist unbestritten, dass der osteuropäische Chassidismus, wie er sich ab dem 18. Jahrhundert zu entwickeln begann, die sozialen Strukturen und das Alltagsleben des ost-/mitteleuropäischen Judentums überhaupt tief greifend verändert hat. Das Seminar wird nach den spirituellen Ursachen der Reformen fragen, die von den chassidischen Meistern angestoßen wurden, zumal diese nahezu allesamt Angehörige der "alten Eliten" gewesen sind. Des Weiteren werden wir untersuchen, wie sich jene spirituellen Neuansätze in gravierende Änderungen des alltäglichen Zusammenlebens übersetzten.

Dr. Mirjam Zadoff, München: Von Palästina auf die Krim. Reuben Brainins Wendung vom Zionismus zur jüdischen Utopie in Russland (Seminar)

Der 1862 in Russland geborene Reuben ben Mordechai Brainin galt als bedeutender Maskil, Schriftsteller, Literaturkritiker und Übersetzer – und war einer der eifrigsten Verfechter des modernen Hebräisch und eines zukünftigen jüdischen Staates in Palästina. Dass er heute nahezu vergessen ist, liegt an einer Reise nach Moskau und auf die Krim, die Brainin 1926 unternahm. Im Alter von 64 Jahren nahm sein Leben damals eine dramatische Wendung, und er widmete sich ab diesem Moment ausschließlich einer jiddischen Autonomie in Sowjetrußland. Wie es dazu kam, und was die Folgen dieses biographischen Wendepunktes sein sollten, ist Thema dieses Seminars.

Dr. Noam Zadoff, München: Utopien im Wandel: Israel und der Sechs-Tage-Krieg (Seminar)

Der Sechstagekrieg gilt als einer der Wendepunkte in der Geschichte des Staates Israel, des Judentums und nicht zuletzt der internationalen Politik des 20. Jahrhunderts. Innerhalb von knapp einer Woche, vom 5. bis 10. Juli 1967, veränderte sich die geographische und politische Realität des Nahen Ostens radikal. Zugleich hinterließen die extremen Ereignisse eine tiefe Prägung in der Bevölkerung des damals noch nicht 20jährigen Staates. Eine fast apokalyptische Angst hatte die öffentliche Meinung vor dem Krieg beherrscht und verwandelte sich nun in eine frenetische Sieges euphorie. Ein großer Teil der Bevölkerung sah in der Niederlage der arabischen Armeen und dem unerwarteten territorialen Zuwachs eine Chance gekommen, dass sich der zionistische Traum der israelischen Rechten doch noch erfülle. Eine Minderheit aber interpretierte die Eroberung von Territorien mit palästinensischer Mehrheitsbevölkerung als moralische und politische Niederlage für den Staat Israel und als Gefahr für den Zionismus. Letztere Gruppe sah in der Situation aber auch ein Potential für Friedensverhandlungen gegeben, die nun zum ersten Mal von Israel ausgehen konnten, indem eine Rückgabe der Territorien angeboten und verhandelt würde.

In diesem Seminar werden wir zusammen Texte von israelischen Intellektuellen lesen – wie z.B. Moshe Shamir, Uri Avneri oder Amos Oz – die den Sechs-Tage-Krieg als ein Wendepunkt in der israelischen und jüdischen Geschichte verstanden haben.

Prof. Dr. Moshe Zimmermann, Jerusalem: Was macht aus der Gründung des Staates Israels einen Wendepunkt in der jüdischen Geschichte? (öffentl. Vortrag)

Ist es die neue Definition des Judentums als Nation statt Religionsgemeinschaft? Ist es die Staatlichkeit als Kontrast zur Diaspora-Existenz? Ist es der Frontenwechsel Juden gegen Moslems, statt Juden gegen Christen? Ist es der Kontrast zum europäischen Ursprung der zionistischen Ideologie und Gesellschaft? Ist es eine Reasiatisierung eines europäisch gewordenen Judentums? Ist es die alternative Endlösung der Judenfrage? Oder ist es im Endeffekt ein marginaler Wendepunkt, der nur eine neue jüdische Diaspora, ein neues Ghetto entstehen ließ?